

**Zeitschrift:** Der Schweizer Sammler und Familienforscher = Le collectionneur et généalogiste suisse

**Herausgeber:** Schweizer Bibliophilen-Gesellschaft; Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung; Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

**Band:** 9 (1935)

**Heft:** 12: Der Schweizer Sammler und Familienforscher = Le Collectionneur et généalogiste suisse

**Artikel:** Die Wiederentdeckung der antiken Bücher im Zeitalter der Renaissance [Schluss]

**Autor:** Tièche, Edouard

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-387214>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Diese *Bibliophilen-Abende*, zu denen sich gelegentlich auch auswärtige Mitglieder einfinden, bringen immer reges Leben. Lebhaftige Diskussionen wecken besonders das Interesse. An zwei Abenden referierten Hr. Dr. Blösch und der Berichterstatter über Handschriftenkunde und Miniaturen; Hr. Dr. Vinassa sprach über die Herstellung des Papiers und dessen Verwendbarkeit; Hr. Dr. Schmid über die ersten luftelektrischen Hinweise in Frühausgaben; Hr. Dr. Blösch und Hr. Direktor Godet berichteten über den internationalen Bibliothekaren-Kongress in Madrid. Anregend waren auch die vielen Vorweise von Neuerscheinungen oder von Mitteilungen über wichtige Bücherauktionen. So haben diese Abende immer neue Impulse zum Mitschaffen gegeben, sie haben uns auch gezeigt, wie vieles noch zu tun bleibt, um die geistigen Güter unseres Landes aus dem Dunkel der Vergessenheit ans Licht zu ziehen und die Buchkunst zu fördern.

Diesem Zwecke: Anregungen zu geben und zu empfangen, Bücherschätze fruchtbar und bekannt zu machen, dient auch unsere Luzerner Tagung. Ich zweifle nicht, dass gerade der Hauptort der Innerschweiz uns in dieser Hinsicht vieles bieten und uns überzeugen wird, dass die Förderung der ideellen Bestrebungen der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft eine wichtige Aufgabe für die Kulturgeschichte unserer Heimat bedeutet.

Der Präsident: Dr. *Wilh. J. Meyer*.

### *Die Wiederentdeckung der antiken Bücher im Zeitalter der Renaissance*

von Edouard Tièche (Schluss)

Chrysoloras beschränkte sich aber nicht auf seinen Griechischunterricht. Er sorgte auch für Beschaffung von Texten. Er lässt Homer-, Plato- und Plutarchhandschriften aus Konstantinopel kommen. Und nun begeben sich auch andere auf die Suche nach griechischen Büchern, was ein noch schwierigeres Unterfangen war als die Jagd nach den lateinischen, weil man sie nur im

Osten finden konnte. Italiener gehen nach Byzanz, um Griechisch zu lernen, und kaufen Handschriften an. Auch ein merkantiles Interesse mischt sich bei. Das leidenschaftliche Verlangen nach dem Besitz antiker Bücher erzeugt den Handschriftenhandel, in welchem sich der Sizilianer Giovanni Aurispa, eine sehr originelle Figur, gelegentlich hervortut. Selber ein passionierter Büchersammler kehrt er von seinen Reisen nach dem Osten jedesmal mit ganzen Ladungen von Codices zurück, weidet sich an seinem neuen Besitz, versteht es aber vortrefflich, aus seinen Bücherschätzen durch günstige Verkäufe auch materiellen Nutzen zu ziehen. Da spielen also kleine Menschlichkeiten mit, die nicht direkt unter den Begriff des Humanismus fallen. Trotzdem sind wir diesem Stammvater aller betriebsamen Antiquare, diesem etwas lockeren Dilettanten, der nach der Aeusserung eines Zeitgenossen nichts zu tun hatte als sich die Nägel zu putzen und den Bauch zu kratzen — wir sind ihm zu ewigem Dank verpflichtet! Er ist es, der den berühmten Codex Venetus A, unseren ältesten und weitaus wertvollsten Zeugen des ganzen Iliastextes, aufgestöbert hat. Er hat auch jenen unschätzbaren Mediceus gerettet, der die sieben Aeschylusstücke enthält, darunter zwei, die nur in dieser einen Handschrift erhalten sind.

Und nun erhebt sich wieder dieselbe Frage, die wir uns schon im Hinblick auf die lateinischen Bücher stellen mussten: Wie war es möglich, dass auch die griechischen Klassiker die dunkeln Zeiten des Mittelalters überlebten? Im Osten waren freilich die Bedingungen für deren Erhaltung insofern günstig, als dort das Griechische als lebende Sprache fortexistierte. Aber es war ein vulgäres Griechisch, und im 7. und 8. Jahrhundert hatte die Geistesbildung auch bei den Byzantinern einen so tiefen Stand erreicht, dass man sich der klassischen Schriftsteller, der heidnischen «Hellenen», wie man sie nannte, kaum mehr erinnerte. Aber nun geschah etwas Ueberraschendes. Ganz wie im Abendlande trat auch im Osten nach dieser Zeit der Dürre ein plötzlicher Umschwung ein. Es ist einer jener seltsamen Synchronismen der

Weltgeschichte, die einen tieferen Sinn in sich zu bergen scheinen, ein Parallelismus der Entwicklung, der noch auffallender wird durch die Tatsache, dass um dieselbe Zeit auch die Araber die griechische Wissenschaft entdeckten und mit Leidenschaft von ihr Besitz ergriffen.

In Byzanz ist es der Patriarch Photios, eine imponierende Erscheinung, der die Erinnerung an die verschollene klassische Literatur wieder wachruft. «Etwas Unerhörtes und Unglaubliches war geschehen — schreibt er eines Tages an den Kaiser Basileios — ein neuartiges Strafgericht war über uns verhängt worden: Die Bücher waren uns abhanden gekommen!» Die verlorenen Bücher mit zäher Ausdauer zu suchen, sie dem endgültigen Untergang zu entreissen und seinen Schülern auszulegen, war das lebenslange, unermüdliche Bestreben dieses ersten und einzigen wirklichen Literaturhistorikers des Mittelalters, der durchaus den Namen eines Reformators der klassischen Studien verdient. Sein Interesse galt vornehmlich den Prosaschriftstellern. Doch dadurch, dass er die klassische Literatur überhaupt wieder zu Ehren brachte, hat er mittelbar auch das Interesse für die Dichter neu erweckt, und seinen Anregungen ist es zu verdanken, wenn im 9. Jahrhundert Homer, Hesiod, Pindar, die Tragiker, auch die hellenistischen Dichter in Byzanz wieder gelesen wurden.

Auf Vervielfältigung der Texte war Photios noch nicht bedacht. Dieser Aufgabe hat sich erst sein Schüler Arethas gewidmet. Arethas ist der Servatus Lupus des Ostens. Er sammelt Handschriften, lässt sie kopieren, sorgt für peinliche Genauigkeit und Sauberkeit in der Herstellung der Abschriften. Einer unserer besten Platocodices trägt die Nachschrift: «Geschrieben von Johannes dem Kalligraphen für Arethas, Diakon von Patrai, im Monat November 895».

Ich kann den Fortgang der klassizistischen Bewegung in Byzanz hier nicht verfolgen. Nur darauf will ich noch hinweisen, dass dieser Klassizismus unter den Paläologen, der letzten Kaiserdynastie, seinen Höhepunkt erreichte. In dieser Zeit stand am

Bosporus ein Humanismus in Blüte, der den Vergleich mit dem italienischen sehr wohl erträgt. Freilich nur nach einer Seite. Er war ein ausgesprochener Gelehrtenhumanismus, ein Buchhumanismus — und das war für die Erhaltung der antiken Literatur ein grosses Glück! — aber er war ein Humanismus ohne Renaissance. Zu einer Renaissance im vitalen und im künstlerischen Sinne war die byzantinische Welt zu alt. Es ist im höchsten Grade bezeichnend, dass die vom byzantinischen Humanismus ausgestreuten Keime nicht in Byzanz, wohl aber in Italien in die Halme schossen. Einen Sterbenden kann die Antike nicht ins Leben zurückführen. Lebenspendend, zeugungskräftig erweist sie sich nur da, wo lebendige Gegenwartskräfte ihr entgegenströmen und sie in sich aufnehmen als mächtig wirkendes Ferment.

In Italien hatte die Zahl der griechischen Immigranten, die der unsichern politischen Verhältnisse wegen ihre Heimat verliessen, allmählich zugenommen. Diese Griechen, wenn sie Männer von Bildung waren, brachten ihre Bücher mit, und nicht wenige von ihnen waren wirkliche Gelehrte, die als Griechischlehrer und Interpreten der klassischen Schriftwerke die Tätigkeit des Chrysoloras fortsetzten. Auch die Kirchenkonzile, die kurz vor dem Falle von Konstantinopel zum Zwecke der Wiedervereinigung der beiden Kirchen in Ferrara und Florenz abgehalten wurden, zogen namhafte Griechen nach Italien, die Platoniker Gemistos Plethon und Bessarion, die bedeutenden Einfluss auf den westlichen Humanismus gewinnen sollten. Diese Männer führten eine neue Auffassung des Aristoteles in Italien ein. Sie schürten das Feuer der Begeisterung für Plato, das schon von Petrarca angefacht worden war. Sie legten den Keim zu jener eigenartigen, in glühenden Farben leuchtenden Nachblüte, die dem Platonismus in Florenz beschieden war.

Durch die Berührung mit dem echten hellenischen Urquell empfing auch der erwachende wissenschaftliche Geist seine kräftigsten Impulse. Im Trecento ist der Humanismus noch im Wesentlichen eine literarische Erscheinung, getragen von künstleri-

schen, ästhetischen Tendenzen. Im Quattrocento steigt er in einzelnen seiner Vertreter zur Wissenschaft empor, zu einer Wissenschaft, die nicht mehr blosse Dienerin eines geistlichen Wissens ist, sondern ihren Zweck in sich selbst trägt. Das haben erst die griechischen Bücher zustande gebracht.

Und jetzt beginnt die Welt sich von den Banden der Scholastik allmählich loszuringen, von den Fesseln der griechisch-arabischen Tradition, in der alle Wissenschaft erstarrt war. Ein seltsames Schauspiel bietet sich dar. Der helle griechische Geist, der aus den neuentdeckten Büchern auferstanden war, ringt mit seinem eigenen Zerrbild, dem dumpfen Geist jener griechisch-arabischen Tradition, und er wird ihn überwinden.

Als Papst Nikolaus V. den grossartigen Plan zu einer Gesamtübersetzung der griechischen Klassiker fasste, durfte Francesco Filelfo mit Stolz verkünden: «Griechenland ist nicht untergegangen. Es ist nach Italien ausgewandert, dem Lande, das seit alter Zeit den Namen Magna Graecia führt». So war es in der Tat. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts hatte Italien den grössten Teil des antiken Erbgutes, soweit es noch erhalten war, zurückgewonnen. Und mit den griechischen Büchern war der echte griechische Geist, der freie Geist der Denker und Dichter des alten Hellas ins Abendland zurückgekehrt, um mit dem schöpferischen Geist der Gegenwart den kraftvollen Bund zu schliessen. Die Kräfte, die das Renaissancezeitalter in sich trug, hat er nicht erzeugt, aber er hat mächtig dazu beigetragen sie freizumachen.

### *Nouveaux livres reçus — Neuerscheinungen*

Josef Sattler. *Kaltnadelradierungen*. 3. Teil. München, Grafpresse. 1934. Une suite de 10 pointes-sèches montées sur bristol, réunies sous un cartonnage, avec une introduction de l'éditeur; tirage à 50 exemplaires.

Nous avons eu l'occasion de signaler ici à deux reprises l'intelligente initiative du tailedouciste Heinrich Graf, de Munich, qui a pris sur lui d'offrir au public des tirages remarquablement soignés des planches gravées par le grand illustrateur Josef Sattler. Les deux séries parues jusqu'ici, rigoureusement limitées à 50 exemplaires, se sont enlevées rapidement et